

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 5: **Arbeits- und Unterrichtsformen**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher

Amerikanische Schule

S.F. Semel, A.R. Sadovnik (Hrsg.), «Schools of Tomorrow», Schools of Today. What happened to Progressive Education, 448 S., ca. Fr. 40.–, New York: Verlag Peter Lang 1999 (ISBN: 0-8204-2666-0)

Zahlreiche freie und alternative Schulen in den Vereinigten Staaten greifen – weitgehend ohne sich dies bewusst zu sein – ebenso auf reformpädagogische Traditionen zurück wie staatlich geförderte Schulreformprogramme. Andererseits ist heute bekannt, dass die reformpädagogische Bewegung in den USA, das «progressive education movement», mit einer «Lebenszeit» von gegen hundert Jahren vermutlich die am längsten andauernde Erziehungsreform darstellt. Mit dem vorliegenden Band möchten die Herausgeber Gemeinsamkeiten zwischen den *alten* und den *neuen* «progressiven Schulen» herausarbeiten.

Kann man aus der Praxis der damaligen reformpädagogischen Schulen lernen?

Diese Frage, in Europa ebenso zentral wie in den USA, ist dort bislang weniger eindringlich aufgeworfen worden, als bei uns. Der Grund liegt darin, dass das vermeintliche Scheitern des US-amerikanischen Bildungswesens bereits mehrmals der «progressive education» angelastet worden ist (Beispiel: «Sputnik-Schock»). Gemäss den Herausgebern spielt die «progressive education» – und damit auch die Person John Deweys – eine wesentliche, wenngleich weitgehend untergründig-versteckte Rolle.

Angesichts einer in den USA weitgehend fehlenden Wirkungsgeschichte der reformpädagogischen Bewegung schliesst dieses Buch zumindest partiell eine offensichtlich endlich evident gewordene Lücke, was die Schulgeschichtsschreibung betrifft.

Im ihrem einleitenden Beitrag stellen die Herausgeber die für die Autorinnen und Autoren der nachfolgenden Texte verbindlichen Fragen,

welche Vergangenheit und Gegenwart verbinden: Was geschah mit der «progressive education» der Jahrhundertwende? Inwieweit weisen amerikanische Schulen in den Sechzigerjahren dieses Jahrhunderts reformpädagogische Praktiken der reformpädagogischen Schulen auf? Welche Folgerungen ergeben sich für die heutigen Reformschulen? Wie fortschrittlich war die «progressive education» und wie stark hat sie Schwarze, Latinos und Arbeiterkinder zurückgesetzt?

Anhand von attraktiven Porträts von sieben reformpädagogischen Schulen und vier Bildern heutiger, reformorientierter Schulen werden diese Fragen von elf Autorinnen und Autoren diskutiert. Dadurch entsteht ein lebendiges Bild einer Reformlandschaft, welche sich ihrer Wurzeln innerhalb der «progressive education» nicht bewusst ist. Doch dies stellt für die Lektüre keine Probleme: Für die Leserinnen und Leser des Bandes bietet die Vielfalt nur Vorteile. Wer sich anhand von elf Beispielen einen Überblick zur reformpädagogisch getönten zeitgenössischen Schullandschaft der USA verschaffen will, sollte sich in den Band vertiefen.

Hans-Ulrich Grunder

Interkulturelle Pädagogik

Christiane Perregaux, Odyssea. Accueils et approches interculturels, Corome 1994 (dt. Bearbeitung: Claudio Nodari, Odyssea. Ansätze einer Interkulturellen Pädagogik, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons 1998).

Odyssea richtet sich an Lehrkräfte, die in multikulturellen Klassen unterrichten. Auf 176 Seiten sollen sie offensichtlich überzeugt werden von den Vorteilen des multikulturellen Lebens, versöhnt werden bei auftretenden Problemen, Toleranz soll geschaffen werden. Dies gelingt

sicher da, wo die Autorin auf bewährte Prinzipien der Interkulturellen Pädagogik zurückgreift, wo das Heft gleich als Einstieg zu Selbstreflexion anregt, indem es den Lehrkräften die Geschichte ihrer eigenen Landsleute als Mitreisende vorführt. Auch manches Unterrichtsbeispiel verspricht, obwohl hierzu keine konkreten Erfahrungen geliefert werden, Erfolg im dem Sinne, dass interkulturellen Lernen ermöglicht wird. So wie insgesamt die an verschiedenen Stellen eingestreuten, im sechsten Kapitel dann konzentrierten sprachenbezogenen Beispiele am meisten überzeugen, steht für vielversprechende Unterrichtsvorschläge beispielsweise die überraschende Konfrontation der Kinder mit einer unbekannten Sprache, in der die Anfangsphase einer Unterrichtsstunde abgehalten wird, was erlaubt, die Erfahrung, die neu hinzugekommene Kinder ausländischer Muttersprachen durchleben, gemeinsam nachvollziehen zu können.

Zahlreiche andere Unterrichtsbeispiele überzeugen weniger und führen zusammen mit den fehlenden Auskünften über Evaluationsergebnisse oder absehbare Schwierigkeiten bei der Durchführung und den stark moralisierenden «theoretischen» Teilen («Wir dürfen nicht...», «Die Lehrer müssen...») zu der Empfehlung, das Werk unerfahrenen Lehrkräften lediglich als Einstieg weiterzugeben – Lehrkräften, die beginnen, sich in multikulturellen Klassen einzuarbeiten. So könnte das nach heutigem Stand wenig innovative Heft sogar fesseln. Kaum profitieren werden Fachleute aus Theorie und Praxis, aber das lässt der unpräzise Untertitel zu einer Zeit, da Ansätze Interkultureller Pädagogik nicht mehr neu sind, eigentlich auch nicht erwarten.

Ärgerlich sind einige Fehler, wie die Klassifizierung Sudans als arabisches Land oder der Hinweis über den grossen kongolesischen (Brazzaville) Schriftsteller Sony Labou Tansi, er sei Zairer (Kongo-Kinshasa) gewesen. Etwas konfus muten die Definitionen von Phänomenen wie «Ethnozentrismus» und «Stereotypen» an, ärgerlich wird es auch bei der Bestimmung von «Rassismus», die nicht einmal

das Grundprinzip dieses Phänomens wiedergibt. Auch hier moralisiert die Autorin, unterteilt in Gut und Böse, richtiges und falsches Verhalten, statt wiederzugeben, was man heute darüber weiss, warum Menschen und Gesellschaften beispielsweise rassistisch sind (Ziele/Zweck, Einflussfaktoren, Mittel).

Die ausserschulische Gesellschaft, in der multikulturellem Zusammenleben, wie Perregaux eindrucksvoll schildert, schon von politischer Seite her Steine in den Weg gelegt werden, wird zudem aus den praktischen Unterrichtsvorschlägen herausgehalten bzw. einfach als Fakt hingenommen. Das ist schon deshalb nicht ganz nachvollziehbar, weil die Erkenntnis, dass die Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher in der Schule nur möglich ist, falls in diesem Mikrokosmos auch sonst niemand ausgegrenzt wird, nicht vorkommt. Vorschläge, diesbezüglich die Organisation von Schule zu verändern wäre, fehlen allerdings ebenfalls. Insgesamt bietet das Werk Unterrichtsbeispiele (z.B. Düfte/Assoziationen), die einfach anregenden Unterricht versprechen, selbst dann, wenn sie nicht speziell interkulturelles Lernen und Integration fördern. Gelingt es ihnen, trotz der moralisierend gehaltenen «theoretischen» Teile aufgrund der Lektüre Überzeugungsarbeit im Sinne von Toleranz und Respekt zu leisten, so hilft der Band ungeübten Lehrkräften vielleicht, anregenden Unterricht selbstverständlich interkulturell werden zu lassen.

Anke Poenicke

Pädagogische Belletristik

Pascal Mercier, Der Klavierstimmer. Roman, 509 Seiten, Fr. 47.–, München: Verlag Albrecht Knaus

Nach «Perlmanns Schweigen», seinem vielgelobten Erstling, in dessen Mittelpunkt ein Sprachwissenschaftler in einer beruflichen Krise steht, hat Pascal Mercier alias Peter Bieri einen zweiten Roman – vorgelegt. «Der Klavierstimmer» ist nicht zuletzt pädagogisch interes-

sant, weil es um die Themen Aufwachsen, Sozialisation, Biographie, familiäre Prägung und Entfremdung geht. Es lohnt sich also, den psychologisch feinfühlig – und nachhaltig langsam – erzählten Roman auch in dieser Perspektive zu lesen.

Im hektischen literarischen Betrieb mit seinen vielen actionreichen Bestsellern, angesichts zahlreicher schnellebiger, werbewirksam aufgemotzter Produkte verspricht Bieris umfangreiches Buch langandauernde, intensive Leseerfahrung. Der in Berlin lehrende Philosoph Bieri, gebürtiger Berner, schildert darin die Geschichte einer verfallenden Familie – der Familie eines Klavierstimmers, dessen Frau und ihrer Zwillinge, Patrice und Patricia. Wie in einem Briefroman folgt man in den beschreibenden und analysierenden Texten, die sich die beiden nun erwachsenen Kinder schreiben, dem Lauf dieser «Familienbiographie». Bieri spart nicht mit Details, welche er jedoch erst allmählich preisgibt. So entsteht eine harte Abrechnung einer bisher beinahe wortlos gebliebenen Kinder-Generation mit ihren Eltern. Diese Verfallsstory komponiert der Autor so weitsichtig, versponnen und doch zielgerichtet, dass der Aspekt des Bildungsthemas hinter vielen anderen Sachverhalten gelegentlich allenfalls aufblitzt. Doch in Bieris «Klavierstimmer» stellen die untergründigen Probleme der Identitätsfindung und der Zerstörung von Identität wesentliche Bezugspunkte dar. Wie in anderen «Bildungsromanen» geht es auch hier aber um die oftmals scheiternden Selbstfindungsprozesse. Gerade dies aber macht solche Literatur (auch) in pädagogischer Optik lesenswert.

Hans-Ulrich Grunder

Weiterbildung

Charles Landert, Lehrerweiterbildung in der Schweiz. Ergebnisse der Evaluation von ausgewählten Weiterbildungssystemen und Entwicklungslinien für eine wirksame Personalentwicklung in den Schulen, 210 Seiten, Fr. 44.90, Chur, Zürich: Verlag Rüegger 1998 (ISBN 3-7253-0620-6)

Die Annahme, Lehrerinnen und Lehrer bilden sich nicht weiter, gehört zu den unbewiesenen, aber in ihrer Wirkung professionsschädigenden Behauptungen gegenüber dem zunehmend komplexer werdenden Berufsbild der Lehrkraft.

Dass Lehrerinnen und Lehrer Weiterbildungsveranstaltungen besuchen, belegen die Zahlen der Teilnehmenden. Doch: wer nützt welche und wieviele Angebote aus – und mit welchen Motiven und Wirkungen?

Die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 33 über die «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme» unternommene Erhebung von Charles Landert beantwortet diese und weitere Fragen bezüglich ausgewählter institutioneller Weiterbildungsangebote. Die nicht zuletzt auch bildungspolitisch aufschlussreichen Ergebnisse der Studie dürften zunächst die anbietenden Institutionen, die Verantwortlichen und die Durchführenden interessieren. Sie enthält indessen auch Hinweise für Lehrkräfte, welche entsprechende Veranstaltungen besuchen – und ebenfalls für jene, welche dies nicht tun.

Der Band präsentiert erstmals eine Übersicht zur Anlage, zur aktuellen Situation und zu den Wirkungen von Weiterbildungsmassnahmen, der die Aussagen von über 5000 Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrern zugrunde liegen. Er behebt damit zwar nicht das Fehlen eines nationalen Konzepts der Lehrerfortbildung, was die OECD-Expertengruppe vor einigen Jahren moniert hatte. Die zusammenfassende Diskussion und die «Empfehlungen zu den Entwicklungslinien in der Lehrerweiterbildung» am Schluss des Buches weisen allerdings eine akzentuierte Reformperspektive aus. Diese Aussagen sollten zu einer Debatte unter Anbietern und der Bildungspolitik führen, an der sich die Nutzerinnen und Nutzer intensiv beteiligen müssen. Die vorliegende Bestandesaufnahme eignet sich zu diesem Zweck als Basisinformation vorzüglich.

Hans-Ulrich Grunder

Eingegangene Bücher

Baustilkunde

Walter Ammann, **Baustilkunde**. Band 1 von den Griechen bis zum Barock, 92 S., brosch. A4, Fr. 18.50, Bern: Benteli (Neuaufgabe) 1998 (ISBN 3-7165-0160-3), Band 2 vom Klassizismus bis heute, 120 S., brosch., Fr. 18.50, Benteli (Neuaufgabe) 1998 (ISBN 3-7165-0161-3)

Sprachförderung

Cornelia Hanser, **Schreiben im naturwissenschaftlichen Unterricht**. Eine Untersuchung von Physik- und Biologietexten und deren Entstehungsbedingungen auf der Sekundarstufe II, 279 S., kart., Fr. 58.–, Bern: Paul Haupt 1999 (ISBN 3-258-05995-0)

Ratgeber

Karl Eckstein, **Rechtsfragen im Schulalltag**. Ein praktischer Ratgeber für Eltern, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, 150 S., brosch., Fr. 24.80, Zug: Klett und Balmer 1999 (ISBN 3-264-83278-X)

Schulentwicklung

Jacques Weiss, **Une évaluation informative pour la régulation des apprentissages et des formations**, 24 S., Fr. 5.–, Neuchâtel: IRDP 1998

Periodika

Schweizerische Monatshefte, Dossier: **Giovanni Segantini**, Heft 3, März 1999, Fr. 10.–

Schweizerische Bundeskanzlei (Hrsg.), **Der Bund kurz erklärt 1999**, 72 S., brosch. A4, Bern: 1999

Babylonia 4/98, **Die Zukunft der Sprachen in der Schweiz**: Das Gesamtsprachenkonzept, Comano: 1999